„Scheinwerfer - leuchten"

Unterhaltungsbeilage und Anzeigenteil

der Ludendorffs Halbmonatsschrift „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft"

Ludendorffs Verlag G.m.b.H., München 19, Romanstraße 7. — Postscheckkonto: München 3407. — Fernruf: 66 2 64 und 63 3 41. — Für den Inhalt verantwortlich: Walter Löhde; für Anzeigen und Bilder: Hannov. Kemnitz, dortselbst; Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn KG., München. DA. 2. Vj. 38 74 289. Erscheint am 5. und 20. jeden Monats. — Anzeigenschluß 10 Tage früher. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Nur zusammen mit Ludendorffs Halbmonatsschrift „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" beziehbar. Als Einzelnummer unverkäuflich.

Folge 15 | 5. 11. 1938

Die Freimaurerei und die öffentliche Meinung

Von Kurt Schreckenbach.

Die Freimaurerei, als Hilfstruppe des Juden, versucht ihr Weltmachtstreben auf verschiedenen Wegen Wirklichkeit werden zu lassen. Einmal greifen Brr. Freimaurer als Mitglieder von Regierungen unmittelbar „von oben" in die Geschicke der Völker ein*. Aber auch der Weg „von unten", durch Beeinflussung der öffentlichen Meinung spielt eine bedeutende Rolle. Das Jahr 1918 hat gezeigt, wie in geschicktem Zusammenspiel zwischen „unten" und „oben" zum Schaden unseres Volkes Geschichte aus dem Dunkel der Logen heraus gestaltet wurde. Das Schrifttum der Freimaurer gibt für diese Tatsache genügend Beweise. Auch die Aussprüche „wissender" Brüder lüften oft den so sorgsam über die dunklen Machenschaften gebreiteten Schleier. Der Br. Prinz Max von Baden tat 1918 einem Korrespondenten gegenüber einen solchen Einblick gewährenden Ausspruch. Er sagte: „Was Sie heute in Deutschland, im Reich sowie in den Bundesstaaten, erleben, ist das Ergebnis einer stillen, unterirdischen Bewegung vieler Jahre."

Der Deutsche, mit seiner ihm angeborenen Wahlanständigkeit, die ihm den Listkampf abhold sein läßt — sofern nicht andere Bewußtseinwertungen durch artfremde Lehren ihm durch Erziehung und Vorbild gegeben wurden —, fragt dann beim Lesen solcher Eingeständnisse häufig: „Wie und mit welchen Mitteln wird denn eine solche unterirdische Bewegung in Szene gesetzt?" Darüber soll ein kurzer Auszug aus einer Schrift, die einer Freimaurerbibliothek entnommen ist, Aufschluß geben. Sie trägt den Titel: „Geheime Gesellschaften in alter und neuer Zeit, ihre Organisation, ihre Zwecke und Ziele mit besonderer Berücksichtigung der Freimaurer- und Odd-Fellow-Logen, des Druiden- und Illuminaten-Ordens" von Erich Hein. Verlag von Raimund Gerhard, Leipzig.

Auf Seite 33 ff. wird ein Beispiel freimaurerischen Wirkens gegeben, das die nicht unerhebliche Arbeit vollbrachte, Kirche und Staat in Frankreich zu trennen. Der jedem Freimaurer eingetrichterte Satz: „daß die Freimaurerei in Deutschland mit den Logen des Auslandes nie etwas gemeinsam gehabt hätte", sei gleich von vornherein abgewiesen, da er auch in dieser Schilderung zur Irreführung gebraucht wird. In seinem für alle Zeiten grundlegenden Werke: „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse" hat der Feldherr diese Tarnung für die Zukunft verhindert. Der „höchstleuchtende" Br. Graf zu Dohna-Schlodien betonte ja als wissender Freimaurer ganz besonders: „Es gibt nur eine Freimaurerei." Es heißt nun in der angezogenen Schrift:

„Die Repräsentanz der gesamten Freimaurerei in Frankreich bildet der Grand Orient de France. Da die französische Freimaurerei sich im Gegensatz (!) zur deutschen mit Politik beschäftigt, ist der Einfluß des Großorients auf die Geschicke seines Landes ein außerordentlich großer, ja man kann getrost sagen, ein dominierender. Jedenfalls ist es ein offenes Geheimnis, da die Trennung von Staat und Kirche

* S. Erich Ludendorff, „Kriegshetze u. Völkermorden in den letzten 150 Jahren".

in Frankreich das Werk des Grand Orient gewesen ist. Die Frage liegt nahe: „Wie arbeitet nun eigentlich eine derartige Geheimorganisation?" In nachfolgendem wollen wir versuchen, unseren Lesern ein ungefähres Bild davon zu geben, wie derartige Ereignisse — Revolution in Portugal, Trennung von Staat und Kirche in Frankreich — vorbereitet und durchgeführt werden.

Die französische Freimaurerei arbeitet in 33 „Graden", d. h. die einzelnen Mitglieder müssen formell 33 Stufen erklimmen, bis ihnen das höchste Geheimnis des Bundes enthüllt wird. Jeder Grad hat seinen besonderen Namen und ein besonderes Aufnahmeritual, in welchem der Neuaufgenommene immer wieder zur strengsten Geheimhaltung aller Vorkommnisse, aller Lehren und Gebräuche des betreffenden und aller früheren Grade verpflichtet wird. Diese Verpflichtung erstreckt sich nicht nur gegen Außenstehende, sondern auch gegen die Angehörigen desselben Bundes, jedoch niederer Grade. Es darf also ein Mitglied des 3. Grades z. B. einem solchen des 2. Grades nichts darüber berichten, was in einer Sitzung des 3. Grades verhandelt oder beschlossen wurde, es sei denn, daß er einen speziellen Auftrag hierzu erhalten habe. Der 33. Grad bildet die höchste Ordenbehörde, welche sich stets kraft eigenen Rechts ergänzt und organisiert, d. h. die Mitgliedschaft kann nur durch Berufung erfolgen, ein Anrecht auf diesen Grad hat keines der Mitglieder, und ein Antrag auf Erteilung dieses Grades kann nicht gestellt werden, ohne dazu aufgefordert worden zu sein. Diese oberste Ordenbehörde führt den Titel eines „Supreme Conseils" oder eines „Souveränen Sanktuariums". Von den übrigen Graden sind viele sog. „Erkennungsgrade", d. h. sie markieren in der Hauptsache den Abstand zwischen den einzelnen Hauptgraden und dienen auch vielleicht noch als Wälle und Dämme für diejenige Masse der Brüder, die zwar ein Anrecht auf eine Beförderung ersessen hat, die man aber gerne aus den verantwortlichen Hauptgraden fernhalten möchte. Man befördert sie also in entsprechenden Zwischenräumen von Grad zu Grad und die höheren Grade erleben sie dann nicht mehr. Uns interessieren heute nur die Hauptgrade und von diesen wollen wir außer den sog. Johannisgraden 1—3 nur noch die Grade 8, 18 und 30 ins Auge fassen.

Stellen wir uns vor, der Souveräne Generalgroßmeister des 33. Grades habe die Mitglieder des Souveränen Sanktuariums zu einer Arbeit berufen mit der Tagesordnung: „Was soll die nächste Aufgabe des Bundes sein?" Die Mitglieder dieser obersten Ordensleitung kommen nun nach reiflicher Überlegung zu dem Beschluß: „Trennung von Staat und Kirche!"

Nachdem dieser Beschluß gefaßt, werden in den nächsten Sitzungen die zu unternehmenden Schritte beraten. Nehmen wir an, der erste Schritt solle die Mobilisierung der Masse sein. Die ganze Nation soll über die Macht der Kirche und deren schädliche Wirkung aufgeklärt und für die Loge und ihre Pläne organisiert werden, jedoch ohne Preisgabe der letzteren. Die Losung, welche also nach unten weitergegeben wird, lautet lediglich: „Organisierung der Masse!" Der Zweck, zu welchem dies geschieht, bleibt strengstes Geheimnis der Mitglieder des S. C.

Diese Mitglieder der obersten Ordenbehörde sind nun zugleich die Vorsitzenden der im 18. Grad arbeitenden Bezirksorganisationen, welche wir als „Inneren Orient" bezeichnen wollen, der sich wiederum aus den Vorsitzenden der im 8. Grad arbeitenden Korporationen, die wir jetzt „Kapitel" nennen wollen, zusammensetzt. Der Einfachheit halber nehmen wir weiter an, diese „Kapitel" würden in der Hauptsache aus den Stuhlmeistern der einzelnen Johannislogen des 3. Grads gebildet. Nun haben wir die Stufenleiter skizziert. Die Mitglieder des 30. Grades laden also diejenigen des 18. Grades zu einer Arbeit ein mit der Tagesordnung: „Organisierung der Massen!"

Hier werden nun die Mittel und Wege weiter beraten, wie dieses Ziel zu erreichen ist, und es wird beschlossen, daß man sich zu diesem Zweck der bereits vorhandenen antikonfessionellen Vereinigungen bedienen wolle, indem man sich einen maßgebenden Einfluß i n d e n s e l b e n (Hervorhebung von mir. D. B.) verschaffe. Gesetzt den Fall, es existieren in Frankreich:

1. Ein Monistenbund; 2. ein Freidenkerbund; 3. eine Anzahl ethischer Vereine, freireligiöser Gemeinden usw.

Es würde also im 18. Grad die Losung für den 8. Grad ausgegeben werden wie folgt: „Die leitenden Posten in allen freiheitlichen Vereinigungen sollen durch Brüder Freimaurer besetzt werden."

Der 8. Grad hat nun zu beraten über die Mittel und Wege, wie dieses Ziel, das für ihn das höchste ist, da er ein anderes nicht kennt, zu erreichen ist. Er kommt schließlich mit seinen Beratungen zu dem Beschluß:

„In allen freiheitlichen Lokalvereinigungen, in denen die leitenden Persönlich-

keiten wünschenswerte Akquisitionen für die Loge bilden, müssen sie der Ortsloge zugeführt werden. Wo dies aus irgendwelchem Grund nicht angängig oder nicht zu erreichen ist, sollen sich Mitglieder der Ortslogen möglichst zahlreich den genannten Vereinigungen anschließen."

Die Mitglieder des 8. Grades laden nun die Brüder Meister ihrer Logen ein, und hier wird die Ausführung dieses Beschlusses weiter beraten. Jede Loge hat es nur mit den am Platze befindlichen lokalen Vereinigungen zu tun und daselbst die eigentliche Kleinarbeit zu leisten. Daß sich das gesteckte Ziel nun nicht von heute auf morgen erreichen läßt, liegt auf der Hand. Aber es wird unermüdlich und systematisch daran gearbeitet, Schritt für Schritt vorgegangen und so dem Ziele immer näher gerückt. Vielleicht alle drei Monate treffen sich die Stuhlmeister eines Distrikts in der Sitzung des Kapitels, berichten hier über alle bisher von ihnen unternommenen Schritte und erzielten Erfolge und beraten gleichzeitig die weiteren Maßnahmen. Hierauf versammeln sich die Vorsitzenden dieser einzelnen Kapitel in den Inneren Orienten der verschiedenen Bezirke, um in gleicher Weise zu berichten und zu beraten. Dann kommen vielleicht alle Jahre einmal die Brüder Vorsitzenden dieser I. O., welche bekanntlich das S. G. bzw. G. C. bilden, zusammen, um auf Grund der vorliegenden Generalberichte weiter zu beraten und die nächste Losung auszugeben.

Und nun wollen wir einmal in irgendeiner Stadt Frankreichs das zielbewußte Arbeiten einer gut organisierten und richtig geleiteten Freimaurerloge des Großorients von Frankreich vor dem Gesetz über die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich vor unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen. Wir befinden uns in einer kleinen Freidenkervereinigung. Die Mitglieder gehören fast ausschließlich den Arbeiterkreisen an. Die Leutchen versammeln sich einmal wöchentlich oder monatlich, zahlen ihren bescheidenen Beitrag, treiben mehr oder weniger Bierbankpolitik, schimpfen vielleicht nebenbei etwas über die Pfaffen, singen die Marseillaise und berauschen sich immer wieder an den schon so oft gehörten Schlagworten. Es fehlt die führende Intelligenz und es fehlen die Mittel zu einer großzügigen Propaganda. Der geringe Beitrag deckt kaum die laufenden Kosten. Die Veranstaltung von Vorträgen kostet viel Geld, die Saalmiete ist hoch, und das Eintrittsgeld darf sich nur in den bescheidensten Grenzen halten, um vielen Zuspruch zu bekommen, und wenn dann ein solches größeres Arrangement fehlschlägt, dann ist unter Umständen die Existenz des ganzen Vereins gefährdet. Ebenso ist die Massenagitation durch Drucksachen sehr kostspielig und bringt nichts ein.

Da meldet sich eines Tages einer der angesehensten Männer am Platze als Mitglied an. Man ist erst etwas erstaunt, vielleicht sogar bedenklich, denn wenn sich bisher jemand aus dieser Schicht verlaufen hatte, war er bald wieder verschwunden. Nach 8 bis 14 Tagen kommt ein zweiter, dann ein dritter und so fort. So merkwürdig dies schon ist, noch merkwürdiger ist, daß sie alle bleiben und sich eifrig betätigen, nicht nur die vorhandenen Bücher zur Stärkung der Kasse flott kaufen, sondern auch noch Flugschriften zur kostenlosen Verteilung zur Verfügung stellen.

Die Veranstaltung von Vortragsabenden wird angeregt, und die Neulinge sind begeistert dafür. Vergeblich sind die Bedenken der älteren Mitglieder und ihre Hinweise auf früher erlittene moralische und finanzielle Schlappen. Um die Kasse vor Verlusten zu schützen, übernimmt einer der Neulinge das ganze Kostenrisiko. Der Besitzer einer der größeren Säle, der denselben vorher grundsätzlich verweigert hatte, stellt ihn jetzt kostenfrei zur Verfügung und ein renommierter Redner findet sich zu den günstigsten Bedingungen. Die älteren Mitglieder halten den gemieteten Saal für viel zu groß, aber als der Abend kommt, ist er überfüllt. Nicht nur viele Mitglieder der sogenannten besseren Bürgerkreise sieht man, die sich bisher stets ferngehalten hatten, auch die anderen freiheitlichen Vereinigungen, die man bisher nur als unbequeme Konkurrenz empfunden hatte, sind fast vollzählig vertreten. Flugblätter sind in Massen vorhanden und werden kostenlos verteilt. Eine Anzahl neuer Mitglieder und eine erhebliche Aufbesserung der Vereinskasse sind der Erfolg des Abends.

Nach einiger Zeit hält eine andere Vereinigung gleicher Tendenz einen ähnlichen Vortrag ab. Es geht eine Einladung dazu ein und die vollzählige Beteiligung wird beschlossen. Man fühlt sich nicht mehr als konkurrierende Gegner, sondern als gleichgesinnte Freunde. Bald bringt ein aus allen Vereinigungen gewählter Ausschuß ein einheitliches Vorgehen zustande. Die Zahl der Mitglieder wächst von Monat zu Monat, das ganze freiheitliche Leben und Treiben am Platze erhält einen gewaltigen Impuls, die einseitige Parteipolitik verschwindet und macht einer gemeinsamen, einheitlichen Kulturpolitik Platz, und als die Wahlen zur Abgeordnetenkammer erfolgen, da heftet sich

der Sieg an die Fahne desjenigen Kan- [illegible] des lokalen Ausschusses verpflichtet.

Jahrelang hat man gekämpft und die Kräfte zersplittert, aber erst einer zielbewußten, der großen Masse gänzlich unbekannten Leitung, der Zusammenfassung aller einzelnen Kräfte verdankte man den endlichen Sieg. Und als eines Tages der Antrag auf Trennung von Staat und Kirche im Abgeordnetenhause gestellt wird, da wird er auch mit überwältigender Mehrheit glatt angenommen. Der Gegner war geschlagen, seine Bemühungen, nun seinerseits die Masse des Volkes gegen den Beschluß zu revoltieren, sind vergeblich. Ebenso glatt, wie das Gesetz beschlossen, wird es durchgeführt; welche Männer auch an die Regierung kommen, sie setzen nur das begonnene Werk fort: „Die Namen wechseln, das System bleibt."

So also gestaltet die Freimaurerei mit an der öffentlichen Meinung. Auf diese Weise werden freimaurerische „Parolen" durch viele Kanäle „unterirdisch" durch [illegible] sie gestoßen, wenn der Name Ludendorff fiel? „Schweden", „blaue Brille", „Nervenzusammenbruch" und wie die „Parolen", die das Vertrauen des Volkes zu seinem Feldherrn untergraben sollten, alle hießen. Die platten Witze, mit denen Männer des öffentlichen Lebens in den Augen ihrer Volksgeschwister herabgesetzt werden sollen, kommen aus denselben Kanälen, die sich die Freimaurerei planmäßig schuf. Nur eins hilft dagegen: unermüdliche Aufklärung, wie sie das Haus Ludendorff möglich machte, und das Hineinleben in die DGL., die den Menschen wieder zum Selbst-Denken führt und ihn fest in Sippe und Volk verwurzelt. Ein in sich selbst ruhender, seiner Pflichten Volk und Staat gegenüber bewußt lebender Freiheitkämpfer kann nicht mehr zum unbewußten Parolenträger der überstaatlichen Mächte herabgewürdigt werden.

Mensch begreife — Friedenspfeife! —

Vereint in edelstem Bemüh'n sieht man sie an der Pfeife zieh'n.
Man sieht, sie wollen ganz entschieden einzig nur den . . . Kirchhofs-Frieden.
Doch merkts euch: Dieser Kirchhofs-Frieden
ist diesmal auch euch selbst beschieden!

Herbstmahnung

Von Elisabeth Melcher

Wahrlich, er quillt noch immer, der heilige Quell des Blutes unserer Altvordern, und in bewußter Naturverbundenheit fühlen wir auch ihr Gottahnen, das so innig mit der Natur im Jahreslauf verwoben war, daß sich die heiligen Feste darauf gründeten!

Was ist es anderes als „Gottsehnen" und „Gotterleben", wenn es Deutsche Menschen immer wieder hinauszieht, das „Werden" und „Vergehen" in der Natur zu genießen!

Die Freude über den Frühling: „Das Wunder des Werdens"! Jeder sprossende Halm, jede erste Blüte entzückt ihr Herz, denn „Winterstürme wichen dem Wonnemond"!

Und was ist es anderes als Gotterleben, wenn wir uns nicht satt sehen können an dem Wunder des Herbstes: diesem lichten, leuchtenden „Vergehen"! —

Wenn unsere Altvorderen „Wintersonnenwende" feierten, in Dankbarkeit, daß die Sonne sich wendete, die Winterriesen weichen mußten und die Tage wieder länger wurden; oder wenn sie dann im „Ostara-Feste" das werdende Leben grüßten, oder das „Fest der hohen Maien" umjubelten in Freude und Minne; und zur Mittsommerzeit die „Sonnwendfeuer" lodern ließen. Dankesfeiern waren es: Gottahnen! Und wenn dann die „Ernte-Queste" grüßte und jung und alt unter dem „Questenbaum" vereinte in Frohsinn und Tanz und noch einmal hell die Herbstfeuer lohten — — welche Naturverbundenheit in diesen Volksfesten!

War und ist es nicht immer noch das gleiche?

Was aber ist's, das uns Deutsche gerade den Herbst in jedem Jahre so tiefinnerlich bewundern läßt, daß wir uns nicht trennen möchten im Anschauen all der Wunder, die immer aufs neue über Nacht erstanden sind und uns Feierstunden erleben lassen, die uns voll Andacht erfüllen?

Der „Lenz", der lachende junge, er stürmt dem Leben ja erst entgegen, der Hoffnung zu: „O frischer Duft, o neuer Klang, nun armes Herze sei nicht bang, nun muß sich alles, alles wenden!...", so singt jedes Deutsche Gemüt — trotz Sorgen und ernster Zeit alle Jahre „die alten lieben Lieder".

Und wenn dann der warme, sonnige „Sommer" da ist, mit seinen hellen langen Tagen, wie verschwenderisch gehen wir mit ihnen um: „wer wird die Tage zählen!" Heute ist heut! — —

Aber der „Herbst"! Ist es nicht doch noch etwas anderes, das uns immer wieder hinauszieht, um nur noch jeden Tag diese Schönheit zu genießen, die wir bannen möchten, festhalten: „Trink, o Auge, was die Wimper hält, von dem gold'nen Überfluß der Welt!" Ja! Das ist der lebenerfahrene Mensch — das Alter —, das seine „Tage zählt" und „sparsam" mit ihnen umgehen möchte. Er fühlt sich verwandt mit dieser Natur, die an „Abschiednehmen" gemahnt!

Und was ist's, das die Künstler so begeistert? Daß der Dichter immer wieder den leuchtenden Herbst besingen muß, und des Malers Augen trunken schwelgen in dieser Farbensymphonie, daß er nachbilden möchte, was der große Meister Herbst vorgezaubert hat, der dies Wunderwerk der Schöpfung von Tag zu Tag schöner erstehen läßt! Bannen können nur einen Hauch von all dieser Schönheit, um sich daran zu berauschen, immer wieder noch im Rückerinnern! Sind's wirklich nur die schönheittrunkenen Augen? Oder ist es seelisches Erleben? Ja! Das Gotterleben des Künstlers!

Was aber bedeutet für uns in „Deutscher Gotterkenntnis" dies leuchtende „Vergehen"? Christen nennen es wohl „das Sterben der Natur", während „Deutsche Gotterkenntnis" dem „Sterben" eine andere Sinndeutung gibt! Für uns ist der Herbst der große Mahner:

Daß der Mensch, „das Bewußtsein des göttlichen Willen", auch bewußt jeden Tag lebe und erlebe! Und so wie wir diese Herbstpracht mit dankbaren Blicken in vollen Zügen genießen, so voll Bewußtsein wollen wir auch jeden Tag werten, um ihm den tiefen „Sinn des Lebens" zu geben! In dem Gotterleben der nordischen Seele ist der Herbst der sichtbare Mahner: Die Tage zu erfüllen mit „Diesseits-Werten", um im Diesseits sich hinaufzuläutern aus „gottgewollter Unvollkommenheit" zu höchstmöglicher Vollkommenheit! Zum „Unsterblichkeitwillen"!

Mahner sei uns jeder dieser herrlichen, leuchtenden Herbsttage, kosten wir sie aus, um nichts von ihrer Schönheit zu versäumen; ob im Bergwald, ob draußen auf rotschimmernder Heide, ob auf weiten Matten und Feldern, oder in Park und

Garten, allüberall ist ja dieses göttliche Meisterwerk zu schauen, man muß nur Augen dafür haben und — ein Herz! Mahner! Denn diese bunten und goldenen Blätter, die wir eben noch bewundern — morgen schon können sie zur Erde niederwehen — vergehen! Und so wie das Blatt herniederschwebt, kann morgen schon ein lieber Weggefährte aus dem Bewußtsein hinübergleiten in ewiges Entschlummern! — —

„O lieb', so lang du lieben kannst,
o lieb', so lang du lieben magst,
die Stunde kommt, die Stunde naht,
wo du an Gräbern stehst und klagst..."

Wie oft werden diese Dichterworte von Christen am Grabe eines Menschen gesprochen und die Trauernden vertröstet auf „Jenseits-Wiedersehen" und „Auferstehen"!

Deutsche Gotterkenntnis aber weiß:

„Nie stirbt dir der Freund,
nie stirbt dir der innig geliebte..,
wenn je deine Seele hin bis zum Jenseits geflogen..."
„Nicht die Asche — die ewig schlummernde Seele blieb dir allein,
die wache, bewußte Seele lebt mir im Herzen,
denn Jenseitsschätze gabest du mir,
so werd' ich nicht eine Stunde des Lebens dich missen!" — —

Gibt es ein kostbareres sichtbares Mahnen, als diese herbstliche Natur? „Jenseitsschätze" lehrt sie uns tauschen mit unseren Lieben!

Wohl ersteht die Natur im urewigen Wandel alle Jahre zu neuem „Werden", dem dasselbe leuchtende „Vergehen" folgt. Wissen wir Menschen aber, ob unserm heutigen Abschiednehmen von diesem Herbstwunder über's Jahr ein Wiedersehen beschieden ist?

Natur! Du große Lehrmeisterin! Du Mahnerin: weise die vielen Gottsucher aus unbewußtem Fühlen zum bewußten Erkennen des Seelen-Erbes unserer Ahnen, auf daß die „Gottsucher" das Diesseits nutzen und in ihm Jenseitsschätze tauschen mit ihren Lieben, um das Göttliche in der eigenen Brust zu finden und zu erleben — „im Ringen um die Deutsche Volksschöpfung!"

Eine bleibende Erinnerung an das große deutsche Jahr 1938

Das Jahr 1938 wird einstmals als das größte und bedeutungsvollste in der deutschen Geschichte verzeichnet werden. Im März dieses ewig denkwürdigen Jahres kehrte die deutsche Ostmark ins Reich zurück, und im Oktober endete durch die Befreiungstat des Führers der 20jährige heldenhafte und zähe Kampf der 3½ Millionen Sudetendeutschen gegen tschechische Willkür, gegen brutale Unterdrückung und Rechtlosmachung. Mitten durch deutsches Volksgebiet gezogene Grenzpfähle wurden hinweggefegt, 10 Millionen von unerträglich gewordenem Druck befreite Deutsche nahm der starke deutsche Aar wieder unter seine schützenden Fittiche!

Hiermit erwuchsen aber dem Altreich auch besondere soziale Verpflichtungen, galt es doch, die Wunden zu heilen, die zwanzigjährige Willkürherrschaft geschlagen hatte, galt es doch, mit allen Kräften die Not zu lindern, die zwanzigjährige Mißwirtschaft und brutaler Haß den deutschen Volksgenossen zugefügt hatten. Unter diesem Zeichen steht in erster Linie das Winterhilfswerk 1938/39.

Es war daher eine besonders glückliche Idee, daß für die Abzeichen der zweiten Reichs-Sammlung, für die am 5. und 6. November im neuen Großdeutschen Reich SA., ᛋᛋ, NSKK. und NSFK. die Sammelbüchsen schwingen werden, als Symbole Trachten der deutschen Ostmark gewählt wurden. Die farbenprächtigen Seidenwebereien in geschmackvollen bunten Metallrähmchen zeigen diesmal eine besonders künstlerische Ausführung. Da sieht man Bauern und Bäuerinnen aus Tirol, Salzburg, aus Ober- und Nieder-Donau, aus der Steiermark und aus Kärnten, wir sehen ferner den Bergsteiger aus Tirol und den „Jäger" von Salzburg.

Mehr als 23½ Millionen dieser Abzeichen wurden hergestellt, und zwar wurden auch in diesem Jahre die Aufträge nach Gegenden vergeben, die an dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung noch nicht in dem gewünschten Maße teilhaben konnten. So wurden je 11 Millionen dieser Webabzeichen in Schlesien und im Wuppertal hergestellt, während 1,6 Millionen in Wien angefertigt wurden. In jedem dieser Gebiete wurden sowohl alle Einzelteile, die Seidenwebereien und

die Metallrahmen, wie deren Zusammenfügung bewerkstelligt, also die Herstellung vom Rohmaterial bis zum versandfertigen Abzeichen.

In Schlesien wie im Wuppertal und in Wien ratterten die Webstühle und schlangen die glänzenden Seidenfäden zu den farbenprächtigen Seidenbildern. Viele hundert fleißiger Hände waren monatelang damit beschäftigt und fanden dadurch lohnenden Verdienst. Der Nationalsozialismus sorgt dafür, daß die einst sprichwörtliche Webernot im Reiche Adolf Hitlers keinen Platz mehr findet.

Ebenso haben durch die Anfertigung der Leichtmetallrähmchen viele Kräfte zusätzlichen Verdienst gefunden. Wir hatten Gelegenheit, ihre Herstellung in einer schlesischen Metallwarenfabrik kennenzulernen. Zahlreiche Arbeitsgänge sind erforderlich, um solch ein Stück verwendungsbereit zu machen. Zuerst werden sie aus den Blechen herausgestanzt, dann erhalten sie durch Prägung die gefällige Form und die erklärende Inschrift. Zweimal müssen sie noch gebeizt und in besonderen Öfen getrocknet werden. Hierauf erhalten sie durch ein Spritzverfahren ihre lustigen bunten Farben. Viel Kleinarbeit war erforderlich, um die Riesenzahl von 11 Millionen Stück — der Anteil, der auf Schlesien entfiel — herzustellen. So konnten allein in dieser schlesischen Fabrik 150 Frauen vier Monate lang einen zusätzlichen Verdienst erhalten, und zwar waren es hauptsächlich betagte Frauen aus den Altersheimen der Umgebung, für die das Leben durch diese leichte Arbeit mit einem Male wieder einen Inhalt bekommen hatte; sie waren hocherfreut, daß sie an ihrem Lebensabend noch einmal ihre Hände regen konnten und sich durch diese Tätigkeit einen Zuschuß zu ihrer Lebenshaltung verdienen konnten.

Ähnlich lagen die Verhältnisse in den Betrieben, in denen die Einzelteile, die Webereien und die Rähmchen zu den fertigen Abzeichen zusammengefügt und alsdann zum Versand gebracht wurden.

Wenn am 5. und 6. November diese



Zur Erfüllung der gewaltigen Aufgaben des Großdeutschen Winterhilfswerkes 1938/39 sammeln am 5. und 6. November 1938 SA., NSKK., ᛋᛋ und NSFK. in der 2. Reichsstraßensammlung. 23½ Millionen von 20 verschiedenen Webabzeichen ostmärkischer Trachten stehen zum Verkauf bereit.

farbenprächtigen Abzeichen durch die Männer der SA., SS, NSKK. und NSFK. auf den Straßen Großdeutschlands angeboten werden, dürften sie sicher reißenden Absatz finden; denn jeder Volksgenosse wird gern sein Scherflein beitragen, um die Not in den betreffenden Gebieten der Ostmark und den Sudetenländern beheben zu helfen, er wird sich ferner erinnern, daß durch die Herstellung dieser Abzeichen Tausende von Arbeitskameraden, Männern und Frauen, einen lohnenden Verdienst fanden. Nicht zuletzt aber wird er sie aus Freude über die Schönheit und die künstlerische Ausführung erwerben wollen. Ja, viele Volksgenossen werden sicher die ganze geschlossene Serie von 20 Stück erstehen als dauernde Erinerung an das ewig denkwürdige Jahr 1938, in dem zehn Millionen deutscher Brüder durch die Befreiungtat des Führers heim ins Reich fanden!

Von der Freiheit des Menschen!

Vieles hat Menschengeist ersonnen und umsonnen, vieles in seiner Umwelt hat sich ihm erschlossen, manches ist ihm verschlossen geblieben, und immer wieder waren es die ganz wachen Geister, die nicht gerastet und geruht haben, auch die letzten Rätsel des Lebens zu lösen. Sie haben zu allen Zeiten gegen Bosheit, Haß und Unverstand zu kämpfen gehabt. Bosheit ernteten sie von Nichtswissern und Nichtskönnern, die im Schein einer zur Schau getragenen Würde vor ihren Mitmenschen glänzen wollten, Haß von den Kreaturen, die ihr mit Ränken und Schlichen kunstvoll aufgeführtes Gebäude wanken sahen, das so hervorragend dazu angetan war, ihre in Unvernunft und Gedankenlosigkeit dahinlebenden Mitmenschen zu beherrschen. Ja, es gibt noch heute Leute genug, die wachgewordenen, selbst denkenden Menschen allen Ernstes auseinanderzusetzen versuchen, daß es doch viel richtiger und besser sei, wenn die Menschen gar nicht soviel wüßten, wenn sie dumm wären. Sie selbst wollen dabei natürlich die Klugen sein, mit dem heimlichen Hintergedanken, durch ihre geistige Überlegenheit ihre Umwelt zu beherrschen.

Das sind „plappernde Tote", wie Frau Dr. Mathilde Ludendorff sagt, die aus niedrigster Selbstsucht handeln, denen Wissen und Können nicht die hohe Beschwingtheit verleiht, sich ganz und gar zum Gedeihen und zur Vorwärtsentwicklung ihrer Mitmenschen einzusetzen, sie bringen hierzu nicht mehr den idealen Schwung auf, denn ihre Seele ist gestorben. Sie leben noch körperlich, seelisch jedoch sind sie tot. Sie fühlen nichts mehr von den göttlichen Wünschen zum Wahren, zum Guten und zum Schönen — ihr ganzes Sinnen ist im Zweckdenken befangen und erstickt. Das sind Naturen, die sich aus allem das Nützlichste heraussuchen, denen Weltanschauungen mit verschwommenen Sitten- und Moralbegriffen nur willkommen sind, weil man sie so bequem hin- und herbiegen kann, je nach Bedarf. Und haben diese Menschen nicht recht, haben sie nicht den Erfolg auf ihrer Seite, geht es ihnen nicht am besten auf der Welt, soll ich mich nicht schleunigst dort einreihen, denn was nützt es, wenn ich ein wacher Mensch werde und mich bemühe, den göttlichen Wünschen gerecht zu werden, und dabei verhungere?

Das klingt schön und verlockend zugleich und ist doch ein so verfänglicher Trugschluß. Ganz abgesehen davon, daß es bei dieser Auffassung immer Bedrückte und Unterdrücker geben muß, wird der Ausgebeutete und Betrogene stets versuchen, die Fesseln zu zerbrechen, um sie dann seinem Peiniger anzulegen. Die Geschichte liefert hierfür eine Unmenge von Beispielen. Eine derartige Weltanschauung muß notgedrungen letzten Endes in restloser Auflösung aller menschlichen Bande enden — sie ist der Grundstein zur völligen Anarchie. Sie tritt das heiligste Empfinden, das im Menschen lebt, mit Füßen, und richtet sich damit selbst.

„Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und würd' er in Ketten geboren;
Laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
Nicht den Mißbrauch rasender Toren.
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
vor dem freien Menschen erzittert nicht."

Das ruft der Deutsche Freiheitdichter Friedrich Schiller allen denen zu, die bar jeder großen Regung und ohne jegliche Tatkraft in erbärmlichem Selbsterhaltungtrieb die Last ihrer Ketten nur erträglicher zu machen bestrebt sind, und die dann gar zu gerne den Sirenengesängen ihrer Peiniger Glauben schenken,

und wenn man sie noch so oft betrogen hat. Mit dem Pöbel und den rasenden Toren kann man fertig werden, genau so gut wie mit Volksausbeutern und Sklaventreibern. Allerdings nicht allein mit Gesetzen, und seien sie noch so streng und durchgreifend, denn sie sind immerhin nur Krücken, sie werden stets ein Notbehelf sein und bleiben. Einzig und allein eine Weltanschauung, die im tiefsten Wesen des Volkes wurzelt, die es befähigt, in größter Freiheit sittlich zu handeln, die es dem einzelnen Volksglied zur selbstverständlichen Pflicht macht, nie etwas zu tun, was den Bestand des Volkes gefährdet, und alles zu unternehmen, was das Gedeihen des Volkes fördert, ist geeignet, ein für allemal dem unheilvollen Treiben vieler Jahrhunderte endlich ein Ende zu bereiten.

„Nie will der Lebend'ge Lebendige
knechten,
Es knechtet der plappernde Tote nur
plappernde Tote!
Doch bist du lebendig, mein Volk,
So bist Gott du und frei!"

So spricht die Philosophin Mathilde Ludendorff in ihrem Werke „Triumph des Unsterblichkeitwillens" zu ihrem Volk. Aus ihrem Deutschen Blut heraus formt sich eine Weltanschauung, die dem nach Freiheit lechzenden Volksgeschwistern Weg und Ziel werden kann und werden muß. Lebendig zu werden ist das Ziel, lebendig im Erleben der göttlichen Wünsche, die alles Tun des Menschen zu überstrahlen haben. Das Gute tun um des Guten willen, das Wahre um des Wahren, das Schöne um des Schönen, das adelt den Selbsterhaltungwillen und macht ihn frei von dem gefahrvollen Weg, in den ihn die menschliche Unvollkommenheit nur allzuleicht lenken kann. Dann wird er den Sinn seines Lebens nicht mehr sehen im Lustwollen und Leidfliehen, wie es ihm die erinnerungfähige Vernunft nur allzugerne vorgaukelt, nein, er wird der Stimme des Jenseits lauschen, jener Stimme zum Wahren, Guten, Schönen. So wird ihm die Vernunft, die ihm in der Erscheinungwelt eine so überaus wertvolle Hilfe ist, zum Segen und nicht zum Unheil, und die menschliche Unvollkommenheit eröffnet ihm dann das Herrlichste, was das einmalig, nie wiederkehrende Dasein überhaupt erst lebenswert macht — die Selbstschöpfung. Er kann sich ganz und gar aus eigenem Willen und aus eigener Kraft aus der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit durchringen, zu dem Zustand, in dem all sein Denken und Tun restlos von den göttlichen Wünschen zum Guten, Wahren und Schönen geleitet wird. Er hat sich dann zum „Bewußtsein Gottes" gestaltet, wie es Frau Dr. Mathilde Ludendorff nennt. Er wird dann wissen, daß sein Leben und das Leben aller Menschen heilig ist, weil sie alle einmal früher oder später diesen Weg gehen können, aber er wird auch seine Gottwachheit gegen plappernde Tote zu schützen haben, und wird selbst in Todesnot töten müssen, um durch die Erhaltung seines Lebens und das seines Volkes die göttlichen Wünsche zu erhalten. So wird er mit Hand und Kopf für sich, seine Sippe und für sein Volk erzeugen, was für das Dasein nötig ist, aber er wird es ablehnen, seinen Fleiß und seine Kraft in einen anderen Dienst als lediglich diesen zu stellen. Plappernden Toten zu helfen ist unwert, und unwürdig ist auch die wahllose Nächstenliebe, nur lebendigen Seelen wird seine Hilfe zuteil. Immer wieder wird er sich prüfen, ob auch sein Tun von den göttlichen Wünschen durchglüht ist, er wird unbeirrbar wahr seine Schuld gegen die Schuld der anderen abwägen, ohne zu fälschen, und wenn auch sein Glück dabei in Trümmer geht.

„Und bleibe Gott, wenn du wägst . . ." heißt es im „Triumph des Unsterblichkeitwillens".

„Denn wisse, wie immer du fälschest
Gewichte,
Ob du zu schwer, ob du zu leicht
die eigene Schuld dir bewertest,
Dies irrige Wägen wird immer dir
und dem andern
Den Weg zur Vollkommenheit hemmen!"

Diese Moral, die aus der Deutschen Gotterkenntnis entspringt, ist lebenswert und kann von jedem gelebt werden.

Eine Kindeserziehung auf dieser Grundlage, vorgelebt von den Eltern, füllt bald ein ganzes Volk mit Kräften, die unüberwindlich sind. Diese Moral, gelebt von vielen Volksgeschwistern, benötigt nur noch ein Sittengesetz, das weiter nichts ist und sein will, als ein Riegel für das unvollkommene Handeln des Menschen, das die Selbsterhaltung und die Volkserhaltung gefährdet. Man kann es volkstümlich in die Worte kleiden: „Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg auch keinem andern zu." Es hat an und für sich mit dem Gotterleben nichts zu tun und umfaßt das Gebiet der Rechtsprechung, deshalb wird es auch in der Deutschen Gotterkenntnis scharf von

der Moral des Lebens getrennt. Während die Moral eine Folgeerscheinung der göttlichen Wünsche ist, also von außerhalb der Grenzen der Vernunft, d. h. außerhalb von Raum, Zeit und Kausalität vom Jenseits geleitet wird und sich freiwillig und ohne Zwang erfüllt, empfängt das Sittengesetz aus dem Diesseits, also von der Vernunft selbst, seine Formung. Das Diesseits und das Jenseits haben hier im Gegensatz zum Christentum und ähnlichen Religionen also eine ganz andere Bedeutung. Das Sittengesetz und damit das Strafgesetzbuch, getragen von einer derartigen Moral, können sich somit auf ein Mindestmaß von Forderungen beschränken, so daß die Freiheit des einzelnen Menschen so wenig wie nur irgendmöglich beschnitten wird. Dann erfüllt sich auch, was Friedrich Schiller aus seinem germanischen Freiheitdrang heraus als lebensnotwendige Grundlage fordert, wenn er schreibt:

„Alle anderen Dinge müssen, der Mensch ist das Wesen, welches will. Ebendeswegen ist des Menschen nichts so unwürdig, als Gewalt zu erleiden, denn Gewalt hebt ihn auf. Wer sie uns antut, macht uns nichts Geringeres als die Menschheit streitig; wer sie feigerweise erleidet, wirft seine Menschheit hinweg." (Über das Erhabene.)

Das mögen alle diejenigen beherzigen, die im Vollgefühl ihrer Macht anderen Gewalt antun, denn sie schänden das Heiligste im Menschen — die Freiwilligkeit. Sie handeln dem göttlichen Wunsch zum Guten zuwider und sind so gottfern, wie sonst kein Lebewesen auf der Welt. Sie mögen bedenken, wie es im Innern eines derartig vergewaltigten Menschen aussehen muß, dessen Menschheit von ihnen so zertreten wird. Man bilde sich nicht ein, diesen für sich gewonnen zu haben, nein, Gewalt wird in einem gottwachen Menschen den letzten Entschluß auslösen, der ihm in der Todesnot noch übrig bleibt, um sein Jenseitserleben zu schützen. Furchtbar in ihren Auswirkungen muß seelenmordende Gewalt werden, die ein ganzes Volk zu Heuchlern macht.

In einem gottwachen Volk jedoch wird Gewalt ein unbekannter Begriff sein aus Ehrfurcht vor der freien Persönlichkeit. Mit Freuden wird der einzelne sich in den Dienst der Volkserhaltung stellen, und das Lauschen auf die göttlichen Wünsche wird sein Handeln bestimmen, wo er geht und steht.

„Zur moralischen Schönheit der Handlungen ist Freiheit des Willens die erste Bedingung, und diese Freiheit ist dahin, sobald man moralische Tugend durch gesetzliche Strafen erzwingen will. Das edelste Vorrecht der menschlichen Natur ist, sich selbst zu bestimmen, und das Gute um des Guten willen zu tun", so denkt der Deutsche Friedrich Schiller. (Die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon.)

Das Gute tun um des Guten willen, ohne Lohn und Strafgedanken, das ist Deutsche Moralauffassung. Denen aber, die bezweifeln, daß es ein solches Handeln überhaupt gibt oder jemals geben kann, sei gesagt, daß sie nur die Augen aufzumachen brauchen, und sie werden es auch heute noch trotz allen Schutts, der sich im Laufe der Zeiten durch fremde Weltanschauungen über die Volksseele gelegt hat, im reichen Maße finden. Ein Mensch reißt ein Kind vor einem daherrasenden Gespann zurück, nicht achtend der Gefahr, die ihn selbst bedroht, beseelt vom Willen zum Guten — und verschwindet unerkannt in der Menschenmenge. Ein anderer rettet ein Kind vom Tode des Ertrinkens, und geht still von dannen. Wie oft melden dies und ähnliches die Zeitungen. Wieviel Freiwilligkeit weit über jeden Befehl hinaus hat sich im Kriege offenbart, um das Volk aus der Todesnot zu retten. Wie mancher verschmäht es, sich durch eine Lüge zu retten, weil der Wille zum Wahren sein Handeln überstrahlt. Wie rührend und innig zeigt sich der Wille zum Schönen in einer gepflegten und gehegten Blume am Fenster einer ärmlichen Hütte, oder im Kriege auf dem rohgezimmerten Tisch eines Unterstandes! Kein Mensch befahl es, und doch war sie da. Wenn man das alles durchdenkt, dann wird man auch die Worte aus dem „Triumph des Unsterblichkeitwillens" begreifen:

„Wenn stark der Wille zum Schönen,
Wenn machtvoll der Wille zum Wahren,
Wenn innig die Menschenliebe,
So kannst du gar manchmal das Jenseits erleben,
Doch vollkommener Gott sein kannst du nur dann,
Wenn immer dein Handeln vollkommen gut ist."

Was sind dagegen die Gesetze vom Sinai mit ihrem du sollst, du mußt, auf daß es dir wohlergehe, was steht der Selbstschöpfung gegenüber, ein in Erbsünde gebundener Mensch, der sich niemals aus freiem Entschluß lösen kann, der einzig und allein angewiesen ist auf die Gnade

des jüdischen Nationalgottes Jahwe oder Jehova und auf den Glauben an ihn und seinen Sohn Jesus.

Eine Kindeserziehung im Sinne der Mahnworte Frau Dr. Mathilde Ludendorffs muß eine unvergleichlich hohe Wirkung erzielen.

„Sei Deutsch:
Sei wahr,
Sei zuverlässig,
Sei stolz,
Sei stark,
Sei furchtlos,
Sei beherrscht,
Sei bewußt deines Blutes,
Sei Hilfe dem Edlen,
Sei Vernichtung dem Bösen,
Sei herzeigen dem Volke,
Sei feind seinen Feinden!"

Sie legt das Lehrziel fest in den Worten:

„Der Schüler soll durch die Lebenskunde befähigt werden, weise Selbsterhaltung zu üben, die Sippen- und Volkserhaltung als Erwachsener zu sichern, die Gotterhaltung in sich, seiner Sippe und seinem Volke durch Gutsein zu stärken. Er soll die Gefahren und die Hilfe seines Rasseerbgutes und seiner Seelengesetze kennenlernen. Er soll endlich durch Gemütswerte und durch Wissen befähigt werden, sich als Erwachsener Deutsche Weltanschauung und Deutsche Gotterkenntnis, die im Einklang mit Rasseerbgut und Wissen stehen, zu erwerben."

Wie edel sich bei dieser Moral das Verhältnis der Geschlechter zueinander gestalten wird, ist leicht begreiflich. Heilig sind Leib und Seele dem gottwachen Menschen. Nicht die Arterhaltung allein adelt das Gemeinschaftsleben, nein, darüber hinaus erfordert es ein inniges Zusammenschwingen der Seelen beider Menschen. „Denn Minne ist ein Erwecker und Mörder der Seelen!" sagt Frau Mathilde Ludendorff. In ihren Werken „Triumph des Unsterblichkeitwillens" und in der „Minne Genesung" zeigt sie, wie die Minne über die körperliche und seelische Beglückung zu immer höherer Seelenwachheit führen kann und muß.

„Prüfe daher, so mahnt uns unser Erkennen, nicht nur die Tiefe und Heiligkeit deiner Minne und der Minne des anderen, sondern prüfe die Seele des andern ernst und tief am heiligen Erkennen des Göttlichen, ehe du dich der innigsten Gemeinschaft der Menschen, die so viel und so tief in deine Seele eingreift, hingibst! Dann aber, wenn die Gemeinschaft geschlossen, dann sei bewußter Hüter des Glückes des anderen wie deines eigenen."

Allen denjenigen jedoch, die immer für die Nutzanwendung für die Wirtschaft fragen, sei gesagt, daß eine Wirtschaftordnung nach Deutscher Weltanschauung, fußend auf Deutscher Gotterkenntnis, die Existenz jedes Volksangehörigen sicherstellen muß. Das Ausbeuten ist eine Unmöglichkeit und wird von jedem verabscheut werden, eine private und eine geschäftliche Moral gibt es dann nicht mehr. Man sage nicht, daß dies nicht zu verwirklichende Ideale seien, die Wirtschaft sei ein so komplizierter feiner Apparat, daß man daran nicht rühren dürfe. Das sind Nebelgebilde, die von all denen in die Welt gesetzt werden, die es nötig haben, ihre Unmoral zu vertarnen, und die leider allzu viele gedankenlose Nachbeter finden. Denn nicht die Wirtschaft ist das „Primäre", die Gotterkenntnis und aus ihr entspringend die Weltanschauung sind das Ursächliche, und ihren Richtlinien folgend, hat sich die Wirtschaft zu gestalten. Die Wirtschaft ist nichts Selbständiges, gleichsam einer Perücke, die man einem Volk über den Kopf stülpt, sondern mit der Kultur, mit dem Recht, eine Einheit, entsprungen aus Blut (Rasseerbgut) und dem Glauben!

Es ist schon wichtig, daß man sich mit der Deutschen Gotterkenntnis befaßt, sie ist keine brotlose Kunst, sondern ganz und gar dazu angetan, das Leben des Volkes zu erhalten. Sie schafft stolze und freie Menschen, die nicht vor den Türen betteln gehen, nein, die Almosen ablehnen, weil diese ihren Gottesstolz verletzen. So heißt es in dem Büchlein „Deutscher Gottglaube":

„Barmherzigkeit nennt der Deutsche Verbrechen, Verbrechen am Stolze des Empfangenden, Verbrechen aber an dem Seelenadel der Gebenden . . . Undeutsch ist diese widerwärtige ‚Tugend' der Räuber und Ausplünderer . . . Deutsches Gutsein will nichts wissen von menschenentwürdigenden Brosamen. Arbeit ist ihm Recht auf Versorgung, und so steht er zusammen mit den Notleidenden und fordert ihr Recht! (auf Arbeit und Versorgung). Der Deutsche kennt, solange er Deutsch ist, nur das Verhindern der Not, nur das Verhüten des Bettlerloses."

Dieses Wenige schon sollte zum Nachdenken zwingen und zeigen, daß es gar nicht so schwer ist, sich in diese Gedankenwelt hineinzufinden, schon um der Jugend und der Zukunft willen. Th. B.

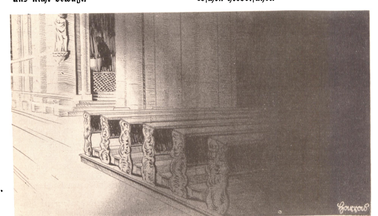
Dr. M. Ludendorff

Des Menschen Seele

„Um uns nun das Bild der verschiedenen Stufen des Bewußtseins noch besser zu veranschaulichen, vergleichen wir die Seele mit dem Innenraum eines großen Domes bei Nacht. Am Hochaltare brennt ein kleines Licht. So wenig diese Lichtquelle auch für den übergroßen Innenraum auszureichen vermag, so belichtet sie dennoch einen kleinen Umkreis hell. Hier, in der Nähe des Lichtes, können wir alle Gegenstände klar erkennen, hier bleibt uns nichts verborgen. An den äußeren Grenzen geht dieser Raum allmählich in das Dämmerlicht über. Dieser kleine, hell belichtete Teil des Dom-Inneren ist vergleichbar dem Bewußtsein. Alles, was sich in ihm abspielt, erkennen wir klar, nichts bleibt uns hier verborgen. Außerhalb dieses belichteten Raumes am Hochaltare ist ein weites Gebiet im Dämmerlichte. Hier können wir die Gegenstände nur unklar erkennen. Die Kirchenbänke ahnen wir nur nach schattenhaften Umrissen. An seinen äußeren Grenzen geht dieses Gebiet allmählich in völlige Dunkelheit über. Dieser Teil ist vergleichbar dem Unterbewußtsein der Seele; was hier vor sich geht, können wir manchmal ahnen, nie aber klar erkennen. Außerhalb dieses weiten Gebietes herrscht Dunkelheit, die Seitenaltäre liegen im völlig Finsteren. Dieser Teil des Domes ist vergleichbar dem Unbewußtsein. Alles, was sich hierin abspielt, wird uns nicht bewußt.

Dieses Bild gibt trotz aller Mängel ein Ahnen darüber, daß das bewußte Geschehen in unserer Seele nur einen Teil aller seelischen Ereignisse ausmacht. Aber es läßt recht wenig ahnen von den wunderbaren Beziehungen der verschiedenen Bewußtseinsstufen, die freilich nicht das einfache Aneinandergrenzen sind, wie dies Bild es uns bietet. Der größte Mangel unseres Vergleiches muß aber darin gesehen werden, daß jener wesentlichste Unterschied des Selbsterhaltungwillens der verschiedenen Stufen nicht zum Ausdruck kommen kann, und doch ist gerade diese Tatsache so wichtig für viele Erscheinungen des Bewußtseins. Freilich ließe sich ein Seelenbild geben, welches unsere Bilder der Seele als Wille für alle Zustandsstufen des Bewußtseins darstellt, aber es wäre dies Bild für den Leser zu schwierig und deshalb nicht geeignet, die Erkenntnis zu erleichtern.

Einen Vorzug unseres Vergleiches wollen wir aber nicht unerwähnt lassen. Das Bild der Belichtung läßt nämlich das Wesen der Grade des Lebens, die so leicht mit den Stufen des Bewußtseins verwechselt werden können, sehr schön zur Anschauung bringen. Wir denken uns nämlich die verschiedenen Grade, die vom Leben zum Tode hinab führen: Traumschlaf, Tiefschlaf, Bewußtlosigkeit und Tod entstanden durch ein Herabschrauben des Lichtes am Altar des Domes. Je weiter wir herabdrehen, um so mehr nähert sich die Seele dem Tode, bis schließlich, von der Bewußtlosigkeit ab, ein weiteres Herunterschrauben, den Tod, das Erlöschen herbeiführt."





Kapuzinerpredigt

Die Kapuzinerpredigt in „Wallensteins Lager" von Schiller mit ihrer besonderen Komik ist einigermaßen bekannt. Weniger bekannt ist die jenes Kapuziners, der seinem Mitbruder die Leichenrede mit folgenden Worten begann:

„Was war der Grund des Abscheidens unseres lieben Mitbruders? Unser seliger Mitbruder starb an Nüssen. An was für Nüssen? fragt ihr. An Haselnüssen? Nein! An welschen Nüssen? Nein! An Zirbelnüssen? Auch nicht! An gedörrten oder eingemachten Nüssen? Nein! An Buch-, Eichel- oder Mandelnüssen? Nein doch! Vielleicht an Kopfnüssen? Auch daran nicht! Ja warum nicht gar an Muskat- oder Kokosnüssen? Nein, auch nicht! Meine lieben Christen, es waren härtere Nüsse, über die er in die Nüsse ging. Also, an was für Nüssen meint ihr, daß er starb? An Kümmernüssen starb er. Wohlgemerkt: an Kümmernüssen ging er in die Nüsse . . ." W. Hchbg.

Der Affe des Missionars

Ein katholischer Missionar in Amerika hatte sich einen Affen zugelegt von der Art, die den Namen Predigeraffe, Simia Beelzebub, führt. Dieser Affe war außerordentlich gelehrig. Einmal nun, als der Priester Gottesdienst hielt, merkte er, wie die ganze Gemeinde mehr oder weniger heimlich lachte. Er ärgerte sich über diese Nichtachtung, machte seine Zeremonien nachdrücklicher, redete eindringlicher, aber Eindruck machte er damit nicht: höchstens, daß sich das Lächeln und Lachen verstärkte. Dadurch gereizt, geriet er in Zorn, der sich deutlich in Mienen, Bewegungen und Reden zeigt. Aber — je größer seine Heftigkeit wird, desto stärker wird auch das Lachen, bis schließlich eine laute Lachsalve höchst unandächtig durch die kleine Missionskirche dröhnt. Schon will der Missionar den unverbesserlichen Sündern eine Straf- und Bußpredigt halten, als er sich zufällig umschaut und nun hinter sich — seinen Affen sieht, der ihm jede seiner Bewegungen und Gebärden nachahmt. Nun hatte allerdings der „Gottesdienst" sein Ende erreicht. W. Hchbg.

Die Fahrt zum Teufel

Vor nunmehr etwa 38 Jahren traf sich eines schönen Morgens der Bürgermeister der guten Stadt B . . . . burg in Mecklenburg, Herr Hofrat B., mit dem würdigen Präpositus Br. seines Städtchens zufällig im Eisenbahnabteil des Zuges nach der Landeshauptstadt Schwerin. Sie harrten des Abganges des Zuges. Da — der Zugführer hat schon seinen gellenden Signalpfiff zur Abfahrt ertönen lassen — stürzt im letzten Augenblick noch ein Bäuerlein, der beiden Herren wohlbekannte Gemeindevorsteher eines unmittelbar bei B....burg gelegenen Dorfes, ins Abteil, sinkt ganz abgehetzt auf die Bank zwischen beide Herren und sagt dann nach einigem Schnaufen, quasi als Morgengruß: „So, datt hemw ick noch grad schafft! Nu kann't minetwegen äwer of to'm Düwel gahn!"

Der Präpositus Br. knickt sichtlich zusammen, räuspert sich vernehmlich und meint dann salbungsvoll: „Oh, Oh! Lieber

Es war einmal . . .



. . . ein fleißiger Mann . . .



dem stahl ein Aff
den Kittel . . .



. . . und glaubt, er zöge
mit ihm an
das Wissen und den Titel!

Freund! Wie können Sie nur so etwas aussprechen! Was würden Sie wohl sagen, wenn unser Herrgott Ihren unbesonnenen Ausspruch zur Wahrheit werden ließe und uns in die Hölle führte? Was würde wohl aus uns werden?“

Der brave Mecklenburger erwiderte schlagfertig: „D'schä, Herr Prepost, batt seggen Sei man eiß! Watt ut Sei wü'r, datt weit ick nich! Ick för min Dell, ick heww 'n Retourbilljett!!!!“

Diese absolut wahre Begebenheit wurde mir am gleichen Tage von dem alten Hofrat gleich nach seiner Ankunft in Schwerin erzählt und hat auf mich als sechzehnjährigen Schüler solchen Eindruck gemacht, daß ich sie bis heute nicht vergessen habe.

Krg.

Die Borgia

Von Johannes Scherr

(10. Fortsetzung)

Es kennzeichnet sein Sinnen und Trachten zu dieser Zeit, daß er zum Fahnenbild einen siebenköpfigen Drachen wählte. Der sollte anzeigen, daß der Valentino gewillt und entschlossen sei, alles zu verschlingen, wonach er gelüstete. Er war jetzt oder schien wenigstens eine Macht, die gefürchtetste in Mittelitalien, und das Borgiaglück stand im Zenithstand so hoch, daß Cesare rasch den Tag herankommen sah, allwo sein Vater Papst ihn zum König der Romagna und der Marken krönen würde. Aber der auf einem Berge von Freveln und Greueln aufgerichtete Bau dieser Herrlichkeit war doch nur ein Schwindelbau, ein Kartenhaus. Ein Windstoß konnte selbigen ins Schwanken und Wanken bringen. Sogar ein bloßer Windhauch erregte Befürchtungen. So einer kam gerade jetzt von Frankreich her, wo der den Borgia so nützlich gewesene Verbündete, König Ludwig, es fürder nicht rätlich fand, dem fressenden Borgiafeuer neues Holz zuzutragen. Im Gegenteil, er wollte dasselbe möglichst eindämmen und stiftete daher eine Liga zwischen ihm selber, Florenz, Siena, Lukka und Bologna. Dadurch jedoch ließ sich der Valentino um so weniger einschüchtern, als gleichzeitig die Sachen der Franzosen drunten in Neapel ganz elend gingen, ja der Feldhauptmann des Königs von Spanien, „el gran capitano“ Consalvo, die französischen Streitkräfte daselbst allenthalben geschlagen und vernichtet hatte. Die Borgia machten daher eine jener realpolitischen Schwenkungen, wie sie einer Staatskunst „von Fall zu Fall“ so leicht werden. Man bändelte mit Spanien an, zunächst nur, um dadurch dem Franzosenkönig einen drastischen Wink zu geben, wie sehr er zur Ausführung seines Planes, Neapel zurückzuerobern, des Papstes und des Valentinos bedürfe. Ludwig stellte die Forderung, das neugerüstete Heer, welches er unter La Tremouille nach Unteritalien senden wollte, müßte freien Paß durch den Kirchenstaat haben und der Herzog der Romagna sollte sich mit seinem Kriegsvolk auch jetzt wieder den Franzosen anschließen. Die Borgia ihrerseits verlangten, daß ihnen der König seine Bundesgenossen, die Florentiner und Sienesen, preisgäbe, sowie gegen die Orsini völlig freie Hand ließe. Dafür würden sie den Durchpaß der Franzosen gestatten, welche derweil im Toskanischen aufmarschierten, aber der Valentino sollte nicht dazu verhalten werden, den Zug nach Neapel mitzumachen.

Die Verhandlungen kamen nicht zum Abschluß, weil man auf beiden Seiten Hintergedanken hatte und einander nicht traute. Ein Mord im richtigen Borgiastile lief bei dem Hin- und Herdiplomatisieren auch mit unter. Der Geheimschreiber des Papstes, Trochel, sollte die Anbändelungen der Borgia mit Spanien an den Franzosenkönig verraten haben. Er entfloh aus Rom, wurde eingeholt, zurückgebracht und am 8 Juni auf Befehl und im Beisein Cesares durch den allzeit handfertigen Michelotto erdrosselt. Zur selbigen Zeit wurden auch wieder Geldgeschäfte im richtigen Borgiastile gemacht. Messer Michelotto vollführte eine Razzia im Ghetto, um die Geldsäcke der Juden anzuzapfen, und der heilige Vater bot wieder einmal 11 Kardinalshüte aus, welche am 31. Mai bereitwillige und vielzahlende Abnehmer fanden. Die Kriegskasse des Valentino war demnach gefüllt und er hatte in Rom und nahe dabei an 9000 Mann schlagfertiger Truppen zur Hand. Wären die Franzosen, welche zu Anfang August von Toskana her dem Kirchenstaat sich näherten, nur erst vorüber und nach dem Neapolitanischen hinunter gezogen, so würde die Borgiapolitik zu neuen Schlägen und Triumphen ausholen können.

Aber da kam der Windstoß, welcher den Schwindelbau des Borgiaglückes zerblies.

Am 12. August 1503 speisten Alexander der Sechste und der Herzog der Romagna

als Gäste des Kardinals Ariano von Corneto in der Weinbergsvilla desselben zu Abend. In der Nacht erkrankten Vater und Sohn, dieser heftig, jener tödlich. Beide litten an hochgradigem Fieber mit Erbrechen, Krankheitserscheinungen, welche die Hundstagehitze in dem malariabehafteten Rom alljährlich mit sich zu bringen pflegte.

Der Kraftmensch Cesare Borgia überstand die Krankheit, obzwar mit Not. Der Papst dagegen vermochte den Stoß nicht zu verwinden. Er starb, nachdem er dem Bischof Peter von Kulm gebeichtet, Absolution, Kommunion und letzte Ölung empfangen hatte, am Abend vom 18. August.

Klatschbase Opinione Pubblica rannte in der Stadt von Haus zu Haus, raunend, zischelnd, belfernd: „Der Teufel hat ihn geholt! In Affengestalt ist er gekommen, die Seele des Papstes zu fassen, da sie ausgefahren." Selbst ein ernster Mann, der Marchese Gonzaga von Mantua, schrieb aus Isola Degli Orsini an seine Frau Isabella, man habe den sterbenden Statthalter Christi sagen hören: „Ich komme, es ist in der Ordnung, warte nur noch ein Weilchen (Jo veniro, l'eragione, expecta anchor un pocho!)" Das habe er zu dem Teufel gesagt, mit welchem er, um Papst zu werden, vor zwölf Jahren einen Pakt gemacht und dem er um die Tiara seine Seele verschrieben. Weiterhin schrieb der Markgraf, im Augenblicke des Verscheidens Alexanders seien sieben Teufel im Gemache gesehen worden. Sobald er ausgeatmet, habe sein Leichnam zu gären und sein Mund zu schäumen begonnen, „wie ein Kessel über Feuer tut (come faria uno caldero al focho)". Der Tote sei auch so über alles Maß aufgeschwollen, daß er keiner Menschengestalt mehr geglichen habe und so breit wie lang gewesen. Man habe ihn ohne viele Umstände („senza molto honore") zu Grabe gebracht.

Damit stimmte, wenn der ferraresische Geschäftsträger Beltrando schon am 19. August an den Herzog Ercole schrieb: „Der Leib des toten Papstes war schrecklich anzusehen, schwarz und aufgetrieben, und viele hegen gar keinen Zweifel, er sei an Gift gestorben („il sia intravenuto veneno").

Gemeint war: am Borgiagift.

Die Zeitgenossen, ältere und jüngere, haben, wenige ausgenommen, übereinstimmend geglaubt, die Schlange sei an ihrem eigenen Gift zugrunde gegangen. Tagebücherführer, Zeitbücherschreiber, fachmännische Historiker von dazumal, ein Sanuto, ein Matarazzo, ein Jovius, ein Bembo, ein Guicciardini und andere, sie alle waren der Überzeugung, Alexander und Cesare wären an ihrem berüchtigten „weißen Pulver von angenehmem Geschmack" erkrankt, während sie einen andern damit hätten „expedieren" wollen. Namentlich aber ist es die Autorität Guicciardinis gewesen, welche der Legende vom Ende Rodrigo Borgias die Geltung einer historischen Tatsache verschaffte. Freilich trägt die Legende eine sehr romanhafte Färbung, allein das berechtigt noch nicht dazu, sie ohne weiteres als unwahr zu verwerfen. Sie hat in hohem Grade die Wahrscheinlichkeit für sich. Auch ist ja, wie bekannt, die Geschichte nicht selten poetischer als die Poesie, und endlich kann man es nur mit sittlicher Genugtuung vernehmen, daß der Skorpion auf dem Stuhle Petri von seinem eigenen Stachel die Todeswunde empfangen habe.

Die Legende, wie sie uns am glaubhaftesten der als gewissenhaft bekannte Marino Sanuto in seinem „Diarium" überliefert hat, lautet der Hauptsache nach also: — Der Kardinal Ariano von Corneto erhielt eines Augustmorgens die Benachrichtigung, daß der Papst mit seinem Sohn Cesare ihn am Abend besuchen und bei ihm speisen wollte, aber das Konfekt mitbringen werde. Der Kardinal entsetzte sich darob, denn er war sehr reich und demnach überzeugt, der heilige Vater oder dessen Sohn wollte ihn vergiften, um in den Besitz seiner Schätze zu gelangen. Er überlegte, was zu tun wäre, und fand nur ein Mittel der Rettung. Er schickte zum ersten Tafeldecker des Papstes und ließ denselben um einen möglichst baldi=

Anzeigenschluß

für Folge 16 ist auf den 10. 11. gelegt. Anzeigen, die bis zu diesem Termin nicht eingesandt u. bezahlt sind, können in Folge 16 nicht mehr berücksichtigt werden.

gen Besuch bitten. Als der Tafeldecker kam, führte Ariano selbigen in sein Kabinett und schob ihm zehn blanke Goldstücke in die Hand mit der Bitte, dieses Zeichen seiner Zuneigung annehmen zu wollen. Der päpstliche Tafeldecker machte zuerst Umstände, nahm aber dann doch das Geld, und das ermutigte den Kardinal, weiterzugehen und zu dem Manne zu sagen: „Du bist mit den Absichten Sr. Heiligkeit vertraut und darum ist es für dich kein Geheimnis, daß der Papst und sein Sohn beschlossen haben, mich mittels des Giftes, das sie mir heute abend beibringen wollen, aus der Welt zu schaffen. Ich bitte dich daher demütig, dich meines Lebens zu erbarmen." Nach einigem Hin und Her ließ sich der Tafeldecker, durch die große, ihm in Aussicht gestellte Belohnung verlockt, bewegen, dem Kardinal zu eröffnen, wie und was maßen selbigem das Gift beigebracht werden sollte. Wann das Abendessen zu Ende, sollte er, der Tafeldecker, drei Schalen mit Konfekt auf die Tafel stellen, eine vor den Papst, eine zweite vor den Kardinal, eine dritte vor den Herzog der Romagna hin. Die vor den Kardinal hingestellte Schale würde vergiftetes Zuckerwerk enthalten. Ariano flehte den Mann an, die Schalen mit dem Zuckerwerk beim Aufstellen derselben zu vertauschen, also, daß das mit dem Borgiapulver zubereitete vor den heiligen Vater zu stehen käme. Schrecken befiel den Tafeldecker ob dieser Zumutung, allein die 10 000 Dukaten, so ihm der Kardinal als Belohnung versprach, wendeten ihm den Sinn. Er gab nach, versprach zu tun, was Ariano verlangte, und tat dann am Abend wirklich so. Der Papst aß von dem gepulverten Konfekt, welches für den Kardinal bestimmt gewesen war, erkrankte und starb.

Es liegt auf der Hand, daß diese Überlieferung zu zweifelnden Fragen sattsame Veranlassung gibt. Vor allem zu dieser: Wie kam es denn, daß der Valentino, vor welchen doch eine nicht vergiftete Schale hingestellt worden, zugleich mit seinem Vater und unter denselben Symptomen erkrankte? Dies zu erklären, müßte man annehmen, Cesare habe von demselben Zuckerwerk genossen wie der Papst. Warum hat dann aber die Legende nichts davon gesagt? Verdächtig ist auch, daß Sanuto erzählt, Alexander sei schon „am nächsten Morgen" (nach der Vergiftung) gestorben. Das sieht ganz so aus, als sollte dadurch der drastische Effekt der Giftszene erhöht werden. Endlich muß doch noch einmal darauf verwiesen werden, daß in demselben Fiebermonat August in Rom eine Menge Menschen an der Malaria und an der Dysenterie erkrankte und starb. Summa summarum: die Legende vom Tode des Papstes am Borgiagift mag als historischer Roman passieren, aber zweifellos klargestellte Geschichte ist sie nicht...

Der Valentino war noch nicht im Stande kümmerlicher Genesung, sondern vielmehr noch fiebergeschüttelt, als sein Vater starb und, wie gemeldet, schluderig zu Grabe gebracht wurde. Er hat nachmals zum Machiavelli gesagt, er hätte alle Möglichkeiten, die sich aus dem Ableben seines Vaters ergeben könnten, vorbedacht und ermessen und für jede derselben hätte er das geeignete Auskunftmittel bereitgehalten; er hätte in seine Rechnung nur diese Ziffer nicht eingestellt, daß er mit dem Papste zugleich vom Tode bedroht werden könnte. Entstellten Gesichtes, unvermögend, sich auf den Beinen zu halten, auf seinem Krankenlager mit Ohnmachten kämpfend, war der Valentino dennoch weit entfernt, sich verloren zu geben. Wäre er gesund und bei voller Kraft gewesen, hätte vielleicht Rom das Schauspiel gesehen, daß der Bastard Alexanders an der Spitze seiner 9000



Söldner sich zum römischen Cäsar oder gar zum römischen Papst aufwarf. Ob solche Gedanken von großartiger Verwegenheit inmitten von Cesares Fieberphantasien auftauchten? Schwerlich. Die Realpolitik phantasiert nicht, sie rechnet, und zwar mit Nächstliegendem. Geld würde man zunächst brauchen, viel Geld. Laßt unsern Hauptmann für alles, unsern vielgetreuen Michelotto, es aus der vatikanischen Schatzkammer beschaffen!

Der vielgetreue Michelotto tat, wie ihm befohlen war. Er verfügte sich in den Vatikan, setzte dem Kardinal-Schatzmeister Casanova den Dolch auf die Brust, zwang ihm die Schlüssel zur Schatzkammer und den Geldtruhen ab und sorgte für die Überführung von 100 000 (oder gar, wie Sanuto wissen will, von 300 000) Dukaten in den Palazzo seines Herrn im Borgo, welches Stadtquartier von Kriegsknechten des Borgia wimmelte.

Der kranke Mann war doch, wenigstens zur Stunde noch, eine Macht, mit welcher man rechnen mußte, und man rechnete mit ihr. Die Gesandten italischer Fürsten und Republiken, die Botschafter der fremden Mächte, die Unterhändler des Kollegiums der Kardinäle drangen sich an dem Bette des Valentino, welcher ja in diesem Kollegium über acht Stimmen unbedingt zu verfügen hat. Am 30. August kommt man zu diesem Kompromißschluß: der Borgia verläßt binnen drei Tagen mit seinen Truppen die Stadt, zieht sich nach Nepi zurück und verbürgt die Freiheit des Konklave, wogegen das heilige Kollegium ihn als Generalkapitän der Kirche sowie als Herzog der Romagna anerkennt und unter Trompetenschall ausrufen läßt, daß jede Beschimpfung der Borgia und ihrer Parteigänger mit dem Tode bestraft werden soll.

Cesare hat wohl deutlich gesehen, daß der springende Punkt in der Sachlage die neue Papstwahl wäre. Vom Ausfall derselben hing für ihn zuvörderst alles ab. Sein vertrauter Anhänger Bonafede, Bischof von Chiusi, machte sich daher eifrig daran, im Konklave borgiasche Leimruten aufzurichten und borgiasche Fallen zu stellen.

(Fortsetzung folgt.)

Stellen-Gesuche

Wo find. geb. Nordd., n. Gotterk. (L.) led.,

Heim und Wirkungkreis

39 J. alt, tücht. Kaufmann, i. Einz.- u. Großhand. gereist. Prakt. veranl., fleiß. u. strebs., zuverläss. u. verträgl. Charakter. Gehe auch aufs Land od i. die Bergeinsamkeit. Ang. u. R W 1509 a. d. Verlag.

Gewandter

Kaufmann

35 J. alt, Dgttgl., led., sucht für sofort Stellung. Guter Verkäufer, evtl. auch f. Reise, Büro od. Lager. Führerschein vorhand. Ang. u. S. B. 1515 a. d. Verlag.

Suche für meinen Sohn, der Ostern 39 die Schule verläßt, eine

Konditor-Lehrstelle

Ang. u. P O 1508 an den Verlag.

Wer verhilft freiem Deutschen mit sehr arbeitsamer Frau zu kleiner

Existenz

(auch Geschäft oder dergleichen) in Ort mit nur gesunder Höhenlage. Zuschr. unt. P. W. 1516 an den Verlag.

Konstrukteur

v. Tischlerei- und Sägewerksmaschinen sucht seiner Augen weg. Stellenwechsel. 40 J., DG. (L.). Angeb. an **Jos. Schlusche, Wien 9, Borschkegasse Nr. 12/5.**

Anorg.-chem. Technologe

Dipl.-Ingen., sucht Stellung. Ang. unt. „C. E." an Ludendorff-Buchhandlung, Berlin N 54, Schönhauser Allee 177.

Achtung! Stellensuchende!

Bei Einsendung von Offerten **keine Originalzeugnisse beilegen!** Eine Haftung für die Rücksendung der eingereichten Unterlagen kann der Verlag nicht übernehmen.

Landwirt

50 J., D. G. (L.), sucht wegen beabsichtigter Aufgabe d. Wirtschaft **Vertrauensstellung** bei Ges.-Freunden. Bedingung ist, daß ich meine Mutter, welche mir bisher den Haushalt führte, mitnehmen kann. **Wilh. Bernitt, Lockwisch b. Lüdersdorf** (Meckl.).

Sprechstundenhilfe

sucht Anfangsstellung sofort od. später in nur Dgttgl. Hause. Kenntn. i. Schreibmasch., Stenogr. u. Krankenpfl.-Kurs. Nähe Sachsen bevorzugt. **Ilse Gärtner, Waldheim (Sa.), Adolf-Hitler-Straße 84.**

Stellen-Angebote

Tüchtige

Hausgehilfin

f. Einfamilienhaus (2 Pers., 1 schulpfl. Kind) in Oberbay. gesucht. Waschfrau vorhanden. Evtl. m. Familienanschl. Angebote mit Lichtbild u. **B. J. 1517** an den Verlag.

Wirtschafterin

(40—50 J.) gesucht. Angeb. an **L.-Buchvertret., Naumburg/S., Posener Str. 14.**

Für alle Bezirke im Deutschen Reich w. erprobte **Fach-**

Vertreter

f. neuart. Blumentopf gesucht. Ang. u. **„Patent" 1515** an den Verlag.

Für Landhaushalt dringend

Helferin

gesucht. Taschengeld u. Sippenzugehörigkeit. **Erich Kriebel, W.-Wanna / Niederelbe.**

Zum 1. 1. 1939 eine

1. Verkäuferin

gesucht. Ausführliche, handschriftliche Bewerbungen nur wirklich tüchtiger Kräfte mit Zeugnisabschriften, Lichtbild u. Gehaltsansprüchen erbeten an **Juwelier Hahn, Stade** (Elbe).

Ged.-Austausch (weibl.)

Freies deutsches

Mädel

im Beruf, bl., gesund, lebenstücht., vielseit. interess., Mitte 30, wünscht Ged.-Aust. mit geb., fr. Dtsch. entspr. Alt., geist. rege. aufrichtig, natürl., vornehme Ges.-Art. Zuschr. u. **M B 1504** a. d. Verl.

Arbeitsfreudige, anspruchslose Hauslehrerin i. R., mit Häuschen in gr. Garten, sucht Gesinnungfreundin zwecks

gemeinsamer Haushaltführg.

H. Brüstlein, Dramburg (Pommern), Nalkister Weg 1.

Junges

Mädel

18 J., bl., das Lust und Liebe z. Landwirtsch. hat, wünscht, da seelenvereins., m. jung. nordisch. Landwirt (DGL.) in Gedankenaust. zu treten. Zuschr. unt. **J E 1502** an den Verlag.

Freie Deutsche

30 J., geistig regs., naturverbund., ges., frohsinn., häuslich, wünscht Gedanken-Austausch mit edeldenk. Gesinnungsfreund m. wirklich. Herzensbildung. Zuschr. u. „Süddeutschland" 1506 an den Verlag.

Süddeutschland

Geb., freie Deutsche, sportl. u. lebensfroh, 30 J., sucht Gedanken-Austausch mit dgttgl. Ges.-Freund. Zuschr. u. S G 1507 an den Verlag.

Berlin

38jähr., freie Norddeutsche wünscht die Bekanntschaft lebensbejahender Persönlichkeit. Zuschriften unt. **Nr. 22** an Ludendorffs Verlag, Berlin, Friedrichstr. 75.

Pommern

Gebild., freie Deutsche, Mitte 30, aus sehr guter Sippe, möchte in Gedanken-Austausch treten mit zielbewußtem, geistig reg. Deutschen. (Dtsch. Gotterk. L.) Zuschr. u. „Ostsee" 1505 an d. Verlag.

Ged.-Austausch

wünscht 42jährige, Gotterk. (L.). mit geb., charakterv. Gesinnungfrd. Zuschr. Lagekarte 082 Berlin NW 40.

Freies Deutsches Mädel,

Saarländerin

Mitte 20, bl., sehr häusl. u. sportliebend, wünscht Gedankenaustausch m. geb., aufrichtigem Deutschen gleicher Gesinnung. Zuschr. unt. **C. E. 1514** an den Verlag.

Sippen-Anzeigen

Torsten Folker Pauls
18. 9. 1938

Gretel Pauls, geb. Marschalk
Carl F. Pauls
Bremen, Oslebhauser Landstr. 29

Heidrun bekam ihr Brüderchen und wir unseren Stammhalter. Er soll heißen **Meinhard Theodor**

Käthe Teichert, geb. Ollmanns
Kurt Teichert
Hamburg 39, 23. 10. 1938
Hindenburgstr. 104

Zu unserer großen Freude wurde uns am 12. 10. 1938 unser fünfter Junge **Erich Adalbert** geboren.

Lenelotte Müller, geb. Haucke
Willy Müller, Landwirtschaftsassessor
Kleinbiesnitz über Görlitz
Gustav-Hübler-Weg 1

Am 4. 10. 1938 wurde unser erstes Kind

Hartwig

geboren.

Erika Sierck, geb. Kirsten
Adolf Sierck
Hamburg

Wir schlossen die Deutsche Ehe
Tierarzt Martin Johann
Rosemarie Johann
geb. Schlenz
Sangerhausen, 24. 9. 1938

Die Goldene Hochzeit

feierten am 28. 10. 1938 die Eheleute **Karl Hartmann und Frau** in bester geistiger und körperlicher Gesundheit im Kreise ihrer Kinder und Kindeskinder
Braunschweig, im Oktober 1938
Wilmerdingstraße 6

Ged.-Austausch (männl.)

Malermeister

mit gutgehend. Geschäft, 38 J., Witw. m. 10jähr. sonn. Mädchen, sucht Gesinnungfreundin i. A. von 30—36 J. als Wirtschafterin. Selbige soll kinderlieb, geistig rege, mit gesund. Lebensanschauungen u. gute freie Deutsche sein. Bildzuschriften m. näh. Angaben unter **X. Y. 100, hauptpostlagernd, Altenburg (Thür.),** erbeten. Verschwiegenheit Ehrensache. Bild sofort zurück.

Der Bernauerhof
in Bernau i. Hochschwarzwald

950—1417 Meter — Feldberg-Herzogenhorngebiet — beherbergt Sie auch in den Wintermonaten zur Ausübung des Skisports oder zur Erholung in Wintersonne und Höhenluft. Verlangen Sie Prospekt von der Bes. **Sippe Menken**

Kurmark

Lehrer, 39 Jahre, wünscht Ged.-Aust. mit einer in Dtsch. Gotterk. leb. Deutschen. Zuschr. unt. **M. B. 1511** an den Verlag.

Oberschwaben

Maschinenschlosser, 30 J., Gotterk. (L.), vorw. nordisch, später freiberufstätig, wünscht Ged.-Austausch mit musikl., ernstfrohem, gesundem Mädel bis 28 J. Zuschr. u. **E. K. 1513** a. d. Verl.

Höherer

Beamter

Dr., Holst., alt. Pg., gttgl., 28 J., wünscht Gedanken-Austausch mit gebild., bl., gesund. Mädel (bis zu 24 J.) aus guter Sippe. Angeb. unt. **B D 1510** a. d. Verl.

28jähriger

Pommer

(Handwerker), naturlbd., wünscht persönliches Kennenlernen mit charakterv., nord., bl. Mädel bis 26 J., vom Lande. Zuschr. unt. E. D. an Ludendorffs Verlag, Berlin, Friedrichstraße 75.

Ingenieur

29 J. (Gotterk. L.), wünscht Gedankenaustausch mit wanderfrohem Mädel v. 22—28 J. Zuschr. unt. „**Dessau 1503**" a. d. Verlag.

Gedankenaustausch wünscht norddeutscher

Erbhofbauer

mit Bauernmädel. Zuschriften unter **H H 1501** an den Verlag.

Zimmer / Wohnung

München Goethe-Str. 26/II **Pens. Scherff**

schöne Zimmer m. Zentr.-Heizung, fließ. kalt. u. warm. Wasser / 3 Min. vom Hauptbhf. (Südausg.). Hausdiener am Südausg. / Bettpreis v. 2.50 RM. an. / Telephon 5 82 96. / Besitzer: Oskar Klett. / Schriftl. Anmeldung erw.

München! Fremdenheim Heberl

Vorzgl. saub. Zimmer m. Hetz. je Bett einschl. reichl. Frühst. 2.50 RM. **Ludwig Heberl, D. Gotterk. (L.)**
Landwehrstr. 47/II. Eingang Goethestr. 3 Min. vom Hauptbahnhof (Südausgg.). **Von Mitkämpfern bestens empfohlen.**

Gesinnungfreunde finden in
Reit im Winkl in der **Pension Edelweiß**
vorzügliche Aufnahme, behagliches Wohnen und erstklassige reichl. Verpflegung. Auskunft u. Prospekt Geschw. Schramm, Reit im Winkl, Tel. 60.

Privat-Zimmer München
4 Min. v. Hbf. (Nordbau)
Ederer, Gotterk. (L.) **Augustenstr. 5/II**
Vorzügl. saubere Daunenbetten 1.50 RM. Kein Straßenlärm. 100% zufriedene Gäste **Beim Königl. Platz.**

Neustadt-Südharz
Bahnst. Nordhausen und Ilfeld Harzquerbahn
Erholungsheim Haus Kronberg
Zimmer m. gesundheitgem. Verpfleg. RM. 4.50.

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben!

Verschiedenes

Verlust-Anzeige

Während der Schuschnigg-System-Verbotzeit wurde mir vom Ludendorff-Verlag am 27. 8. 37 auf d. Wege üb. eine Deckanschrift in Freilassing das Buch „Auf dem Weg zur Feldherrnhalle" m. d. Unterschrift des Feldherrn zugesandt. Da ich zwar d. Rechn. Nr. 6286, nicht aber d. Buch erhielt (obwohl d. Verlag die Absend. bestät.), so besteht die Möglichkeit, daß d. Buch bei der Weiterleitg. irrtüml. an einen unricht. Empfänger kam. Sollte sich das Buch irgendwo vorfinden, bitte ich um frdl. Zusendung.
Richard Raschhofer, Mauerkirchen (Oberdonau).

Stoff für Ihren Maßanzug

Ihr Anzug ist Ihre beste Empfehlung. Wählen Sie für Ihren **Maßanzug einen Stoff aus meiner Auswahl Aachener-Feintuche, die bestimmt das enthält, was Sie suchen. — Muster von nur besten Qualitäten** frei von **Horst Franz, Tuche**
Obercunnersdorf, Amtsh. Löbau/Sachsen

Gutgehendes

Hotel oder Gaststättenbetrieb

von tüchtigen Fachleuten zu pachten gesucht und spätere Kaufsmöglichkeit Bedingung. Durch erfolgreiche bisherige Tätigkeit im In- und Ausland und entsprechende Barmittel ist volle Sicherheit geboten.
Angebote an **Rudolf Geiselbrechtinger, München, Lindwurmstraße 45/1.**

Persönl. Geschenke

Porträts

geschnitzt nach Photos, Figur.-Schmuck aller Art. **Schmehle, Türkheim-Geislingen-Steige.**

Klavier-Unterricht

gut u. gründlich, erteilt **Walter Pomme, Berlin-Friedenau, Kaiserallee 127.**

Direkt vom Harz
Echten
Harzer Käse
Päckchen:
16 Stück **1.55**
32 „ **2.55**
Kiste:
72 Stück **4.55**
einschl. Porto
Nachn. o. Vorkasse
P.Sch. 4334 Magdebg.
Alfred Behrens
Ilsenburg 3/Harz

Er wahrt seinen Vorteil und bestellt rasch und kostenlos den 224 seitigen Photo-Katalog Z 1. Teilzahlung, Ansichtssendung, Fernberatung kostenlos und unverbindlich.

Der Photo-Porst
Nürnberg-O N.S. 1
Der Welt größtes Photo-Haus



EIN-
TOPF
SONNTAG
13. November

Freie Deutsche berücksichtigen ihre Gesinnungsfreunde in Lübeck und Umgegend

	Lieferung nach überall hin	Fernsprecher
Aussteuerartikel:	Hermann Libnau, Lübeck, Schwartauerallee 53/55	27413
Autofahrschule:	Peter Kruse, Lübeck, Beckergrube 48	28580
Damenfriseur:	Hugo Roschke, Lübeck, Fackenburgerallee 17	29044
Futtermittel:	Nur im Fachgeschäft Max Zahn, Lübeck, Moristeig 5	28707
Getreide:	Max Zahn, Lübeck, Moristeig 5 (Lieferung jeder Menge nach allen Orten)	28707
Kleiderstoffe:	Hermann Libnau, Lübeck, Schwartauerallee 53/55	27413
Schlachterei:	F. Haug, Herrnburg (Freitag und Sonnabend in der Markthalle Lübeck, Stand 16)	
Schuhmacher:	Malskies, Lübeck-Stockelsdorf, Ahrensbökerstr. 63	
Wäsche:	Hermann Libnau, Lübeck, Schwartauerallee 53/55	27413

Neuaufnahmen durch Ludendorff-Buchhandlung, Lübeck, Holstenstr. 42 — 29533

OLIVEN-OEL

garantiert naturrein
Postkanne **5 kg**
(üb. 5 Liter) **RM. 12.40**
Span. Orig.-Kanister
erste Pressung 5 kg
(allerf. Oel) **RM. 14.35**
Alles frei Haus dort ohne Nebenkosten.
Nachnahme.
Gedag, Bremen-M.
Postfach 355.



„Das Wikingerschiff"

die Monatsschrift für die Deutsche Jugend.

Es gibt Gewähr für einwandfreies Deutsches Geistesgut unter bewußter Ablehnung jeglicher weltanschaulicher Fremd- und Okkultlehren.
Preis im Postbezug 1.05 RM. oder im Kreuzbandbezug 1.20 RM. vierteljährlich einschließlich Bestellgeld und Porto. Einzelpreis 0.35 RM. Kommissionär L. A. Kittler, Leipzig. — Verlangen Sie kostenlos Probenummer.

Verlag „Das Wikingerschiff", Lengerich in Westfalen.

Grau?

Spezial-Haaröl **beseit.** graue Haare oder Geld zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz, Darmstadt J 88, Herdw. 91a

Freie Deutsche berücksichtigen ihre Gesinnungsfreunde in Hamburg:

	* Lieferung nach überall hin.	Fernsprecher
Anzugstoffe:	* W. Rennert, Herr.-, Damenstoff., Hmbg., Rödingsmarkt 28.	596687
Buchdruckereien:	* E. Julius Meyer, gegr. 1909, Hamburg 8, Gröninger Str. 27.	312381
Ein Griff! Ein Bett!:	* Britt's Drehmöbel, Hamburg 19, Schwenkestraße 42.	542655
Kontorbedarf:	* Alfred Brüning, Neuerwall 70/72.	342319
Schneidermeisterin:	* Ida Helms, Hamburg-Winterhude, Jean-Paul-Weg 28.	
Schneiderin:	* Lindemann, in u. außer Haus, Rienst., Ludendorffstr. 17.	461004
Spedition:	* Fr. W. Rosenbusch, Land-, Überseesped., Umz. Gr. Burstah 3.	312546
Versicherungen jeder Art:	Heinrich Schwesinger. Neuerwall 72.	347385

Neuaufnahmen durch W. Rennert, Hamburg, Rödingsmarkt 28.

Kaffee

Ia Bremer Qualitäten
RM. 1.88, 2.06, 2.12
1½ kg frei Haus Nachnahme 6.06
J. Noll & Co., Bremen 6
Colmarer Str. 8 a
Verteiler gesucht!

Runzeln

Falten und schlaffe Haut Natürl. Rückbildung. Näh. kstl. **Ch. Schwarz, Darmstadt, L 88,** Herdw. 91. d

Noten von:

Zwölf Deutschen Weihenachtliedern

zusammengestellt von Erich Limpach nach alten bekannten Weihenachtmelodien mit neuzeitlichen Texten. Musikalisch bearbeitet von Georg Greiner, dem Komponist des Marsches „Feldherr Ludendorff". **Preis RM. 2.—.** Der wahre Sinn des Deutschen Weihenachtfestes ist dem völkisch erwachten Deutschen wieder bewußt geworden. So wurde es ein dringendes Bedürfnis, für die Gestaltung des Deutschen Weihenachtfestes passende Lieder zu bringen. Der völkische Dichter Erich Limpach hat nun einige der schönsten Weihenachtlieder zusammengestellt und damit diesem Bedürfnis Rechnung getragen. Sie gehören in jedes völk. Haus.

Verlag „Das Wikingerschiff", Lengerich/Westf.

Karbolineum

dunkelgrün u. rot
in Fässern p. kg -.60
in Kannen p. kg -.70
ab hier Nachnahme excl. Gefäße
Wolff
ANKLAM
POSTFACH 90-1

Laubsägerei
Holz, Vorlagen, Werkzeuge. Liste gratis!
Hofmann & Schmitt
Limburgerhof 119 (Pfalz.)

Nikotin

vergiftet d. Körper. Werdet Nichtraucher ohne Gurgeln. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt 188 Herdw. 91B

Optik Dresden Photo

Augengläser, Feldst., Theatergläser, Photoapparate, führende Marken, Barometer, Kompasse, Lesegläser

Diplom-Optiker Danz, Striesener Str. 21

Kopfschmerzen
verschwinden schneller

wenn man diese nicht nur betäubt, sondern deren Ursache bekämpft. Dazu eignet sich Melabon, das die erregten Nerven beruhigt und zugleich kräftigt, die Gefäßkrämpfe löst und die Ausscheidung von Krankheits- und Ermüdungsstoffen fördert. Wegen seiner Unschädlichkeit empfehlen es Ärzte besonders auch empfindlichen Naturen. Die Melabonstoffe sind ungepreßt in einer Oblate, wodurch die leichte Auffaugung durch d. Verdauungskanal und damit die überraschend schnelle Schmerzbeseitigung erzielt wird. Versuchen Sie es selbst. Packungen zu 86 Pfg. und RM. 1.66 in Apotheken.

Gutschein

An Dr. Rentschler & Co., Laupheim (Württ.) Schicken Sie mir bitte durch eine Apotheke eine kostenlose Versuchsprobe Melabon. M 68

Name: ....

Ort u. Str.: ....

Sprachen auf neue Art!

Aufklärung

Nach Ablauf der 8tägigen Probezeit senden Sie das Ihnen zugesandte Material frankiert zurück und sind **damit jeder weiteren Verpflichtung enthoben.**

Haben Sie Lust bekommen, das

Studium fortzusetzen,

so können Sie dies ohne Rücksendung durch anschließende Miete der Originalmittel auf 4 Wochen für nur RM. 1.90 bei einer Sprache und nur RM. 2.90 bei zwei Sprachen.

Diese 4 Wochen sind die Norm für den Ansatz d. Mietgebühr. Wer die Originalmittel zur Vertiefung weiter gebrauchen will, der kann ihre Benutzung jeweils auf weitere 4 Wochen zu den gleichen Mietvereinbarungen verlängern.

Diese obengen. Gebühr zahlen Sie nicht im voraus, sondern erst nach Ablauf der jeweiligen 4 Wochen u. senden nach beendigtem Gebrauch die Originalmittel zurück an die

Fremdsprachen-Gesellschaft m. b. H. München 15/38.

Ohne mechanisches Wörterbüffeln!

Und wie wird das gemacht? Durch die neuartigen Pläne der Wortverwandschaft und der Wechselwirkung, die Sie vom ersten Augenblick an in die fremde Sprache des täglichen Gebrauches hineinstellen. Eine ganz einfache Schlüsseltechnik befähigt Sie, leicht von Anfang an in

Englisch – Französisch – Italienisch – Spanisch oder Tschechisch

unseren Sprachstoff zu lesen, zu sprechen und zu schreiben. Mechanisches Wörterbüffeln brauchen Sie nicht, denn eine planvolle Wiederholung verankert den Sprachstoff selbsttätig. Gleich einer interessanten Lektüre, die unterhält, anregt und erfreut, geht der Spracherwerb kurzweilig vor sich. Sie sind weder an Beruf, noch Wohnort, noch Lehrstunde gebunden, sondern Sie nehmen in beliebigen Abschnitten ohne Vorkenntnisse, neben dem Beruf, in häuslicher Muße die

Schnellmethode zum Selbststudium

durch, die wir Ihnen nach Ihrer Anforderung vollständig, also nicht nur in Form von Probedrucksachen, und portofrei zusenden. Volksschulbildung genügt zu dieser Durchnahme, denn sie geht gemäß unserer Anweisung so leicht und unterhaltsam vor sich, daß keine Unklarheit bestehen bleibt; im übrigen überwachen Sie Ihre Fortschritte durch die fortlaufend eingeschaltete Selbstkontrolle! Einerlei, ob Sie bereits Sprachunterricht hatten, haben oder nicht — Sie können sich ohne Risiko von der Zweckdienlichkeit unserer Originalmittel (Standardwerke oder für Englisch, Französisch, Italienisch Dr. Heils Neusystem-Schnellkurse) selbst überzeugen, denn wir geben sie ernsthaften Interessenten

8 Tage zur Ansicht und Probe

ohne jede Mietgebühr. Über die weitere Benutzungsmöglichkeit unterrichtet die linksstehende Aufklärung.

Mit solch klaren Beweisen des Erfolges könnten wir Seiten füllen:

Man braucht kein Vokabellernen

Ich habe Ihre Sprachmethode nun drei Monate im Besitz. Über die Fortschritte und Kenntnisse, welche ich mir in dieser Zeit angeeignet habe, kann ich Ihnen nur meine Hochachtung aussprechen. Ihr Werk ist interessant, unterhaltsam und lehrreich zugleich, doch der Vorteil ist der: man braucht weder Vokabeln noch grammatische Regeln auswendig zu lernen. Der Sprachschatz fließt einem nur so zu. Ich kann dieserhalb Ihr Neusystem nur auf das beste empfehlen.

Dohna, Dresdner Str. 4, 13. Jan. 1938.
Gerhard Hähnel, Schlosser.

Die Fortschritte sind glänzend

Ich gestatte mir, einige Zeilen über Ihre Unterrichtswerke beizufügen: Auf die sorgloseste Weise eignet man sich durch Ihre Methode die englische Sprache an. Durch die interessante Lektüre gefesselt, springen einem die längst vergessenen Wörter wieder zu und die neuen prägen sich durch die ständige Wiederholung von selbst ein. Es gibt wohl keine natürlichere Art, in das Denken eines fremden Landes und seiner Sprache eingeführt zu werden

Bayreuth, Ludwigstr. 13, 14. 1. 38.
Richard Großmann, Lehrer.

Mehr als ¾ Million Menschen bedienten sich unserer Standardsysteme!

Anmeldeschein

Nur vollständig ausgefüllte Anmeldescheine können ausgeführt werden!

An die Fremdsprachen-Gesellschaft m. b. H., München 15/38. (In offenem Briefumschlag 3 Pfg. Porto!)

Senden Sie mir portofrei auf 8 Tage zur Ansicht ohne Mietgebühr die vollständigen Originalmittel für (Nichtgewünschtes durchstreichen!)

Englisch – Französisch – Italienisch – Spanisch – Tschechisch

8 Tage nach Erhalt sende ich das vollständige Material frankiert an Sie zurück und bin damit jede weitere Verpflichtung los. Sende ich es nicht zurück, dann miete ich es dadurch auf anschließend 4 Wochen gegen eine Nutzgebühr von RM 1.90 (bei zwei Sprachen RM 2.90). Nach Ablauf dieser vier Wochen werde ich die Gebühr überweisen und die Originalmittel an Sie frankiert zurücksenden. Erfolgt meine Rücksendung auch dann nicht, so gilt die Miete als zu den gleichen Mietvereinbarungen verlängert. Adressenänderungen gebe ich Ihnen an. (Erfüllungsort München.) (Falls nicht volljährig, auch Unterschrift von Vater, Mutter oder Vormund.)

Name u. Beruf: .... erwerbstätig: ....

ständ. Adresse .... in Untermiete bei ....